

IV. Literaturgeschichtsschreibung / Epochen – Gattungen



Walhalla bei Regensburg (1830-42)

0. Grundproblematik

Die Zentral-Funktion der Begriffe ›Literaturgeschichtsschreibung‹, ›Epoche‹ und ›Gattung‹ besteht darin, **Ordnung zu schaffen** (d.h. Komplexität zu reduzieren); dies geschieht aber zwangsläufig um den Preis des Verzichts auf Details/Vielfalt. Daher müssen solche Begriffe stets auf ihre Leistungsfähigkeit hin überprüft, d.h. ihre Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen werden.

1. Literaturgeschichte / Literaturgeschichtsschreibung

1.1 Allgemeine Überlegungen

Ausgangspunkt:

Man kann ›Literaturgeschichten‹ als eine eigengesetzliche Textsorte verstehen, die – wie etwa das Sonett oder der Roman – selbst eine Geschichte durchläuft.

→ Daher lässt sich eine Meta-Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung schreiben.

Hauptleistung der Literaturgeschichtsschreibung:

Einordnung individueller Texte in Zusammenhänge (z.B. Chronologie oder gesellschaftliche Entwicklung).

Wichtige Einsicht:

Eine solche Einordnung setzt **Auswahlentscheidungen** voraus, z.B.: Ist Heinrich von Kleist eher Klassiker oder Romantiker? Oder: Ist Johannes Mario Simmel ein geschichtlich wichtiger Autor?

Diese Entscheidungen werden nicht objektiv getroffen, sondern sind durch subjektive und historische Kontingenzen geprägt. Daher sollten Verfasser von Literaturgeschichten die Prämissen ihrer Auswahlentscheidungen explizit machen, um sie der kritischen Überprüfung zu öffnen.

Folgende Grundprobleme sind festzuhalten:

- Literaturgeschichtsschreibung versteht sich gegenüber der Literatur als sekundär (›referenziell‹), ist aber selbst schöpferisch (›konstruktiv‹).
- Das Verhältnis von Einzelem und Ganzem, von Text und Geschichte, unterliegt einem historischen Wandel.

→ Literaturgeschichtsschreibung ist **Konstruktion** von Sinnzusammenhängen.

1.2 Etappen einer Metageschichte der Literaturgeschichte

a) Aristoteles

Im 4. Kapitel seiner *Poetik* untersucht Aristoteles, wie sich die Komödie und speziell die Tragödie seit der vorhomerischen Zeit entwickelt haben. Er verfolgt die Entwicklung des Phänomens ›Tragödie‹ vom primitiven Ursprung über seine Differenzierung bis zur Blüte:

»Zu untersuchen, ob die Tragödie hinsichtlich ihrer Elemente bereits einen hinlänglichen Entwicklungsstand erreicht hat oder nicht und hierüber an und für sich und im Hinblick auf die Aufführungen zu befinden, ist ein anderes Problem. Sie hatte ursprünglich aus Improvisationen bestanden [...]; sie dehnte sich dann allmählich aus, wobei man verbesserte, was bei ihr zum Vorschein kam, und machte viele Veränderungen durch. Ihre Entwicklung hörte auf, sobald sie ihre eigentliche Natur verwirklicht hatte.

Aischylos hat als erster die Zahl der Schauspieler von einem auf zwei gebracht, den Anteil des Chors verringert und den Dialog zur Hauptsache gemacht. Sophokles hat den dritten Schauspieler und die Bühnenbilder hinzugefügt [...].«

(Aristoteles: *Poetik*. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1991, S. 15)

Erkenntnisleitendes Prinzip: Entelechie

= das Prinzip einer zielgerichteten Entwicklung (von einem primitiven Ursprung bis zur vollen Entfaltung der Möglichkeiten, die im Wesen der Gattung angelegt sind)

Prämisse: ›Einheitsvermutung‹

= die Annahme einer inneren Logik einer geschichtlichen Darstellung

→ **Frage:** Worin besteht die volle Entfaltung und wie gelangt man zu ihr?

b) Dionysios aus Halikarnassos (1. Jh. v. Chr.)

Dionysios entwickelt ein **Dreiphasen-Modell:**

frühe Prosaliteratur: Blüte → Alexander der Große: Niedergang → augusteische Kultur: Neuanfang

c) Mittelalter

Typisch für die epische Literatur des Mittelalters sind ›**Schriftsteller-Kataloge**‹, z.B. in Gottfried von Straßburgs *Tristan* (um 1210): In der so genannten ›Literatur-Schau‹ (V. 4621-4820) diskutiert (›rezensiert‹) Gottfried die Literatur der Gegenwart (Lob für Hartmann von Aue, Kritik an Wolfram von Eschenbach etc.) und verortet damit seine eigene Dichtung in der literarischen Tradition.

d) Iulius Caesar Scaliger: *Poetices libri VII* (1561)

Seit dem Beginn der frühen Neuzeit betrachtet man die Geschichte als stetigen Prozess. Daraus ergibt sich folgendes Problem: Wie erklärt sich die Kluft zwischen der Antike und der frühen Neuzeit?

→ Rückgriff auf das Phasenmodell des Dionysios, das Scaliger zu einem **fünfstufigen Modell** erweitert:

Ursprung → Aufblühen → Welken → Vergreisung → neue Kindheit

e) Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624)

Merkmal: Herleitung der deutschen Literatur von der germanischen Barden-Dichtung, d.h.: Betrachtung der deutschen Tradition als eigenständig! (kulturpatriotischer Anspruch: eine deutsche ›Antike‹ als Ursprungsmythos parallel zur griechisch-römischen Klassik!)

f) Carl Ortlob: *De variis Germanae poeseos aetatibus exercitatio* (1654)

Merkmal: die erste deutsche Periodisierung, und zwar – wie bei Scaliger – in fünf Phasen: Kindheit (bis zu Karl dem Großen) → Jugendzeit (bis ca. 1150) → Mannesalter (bis ca. 1300) → Vergreisung (bis ca. 1600) → Wiederaufleben nach Opitz

g) Daniel Georg Morhof: *Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie / Deren Ursprung / Fortgang und Lehrsätzen* (1682)

Merkmal: Morhof stellt mehrere Nationalliteraturen gleichrangig nebeneinander (die deutsche neben die französische, italienische, skandinavische etc.).

h) Krise im 18. Jahrhundert

Die Literaturgeschichtsschreibung sieht sich vor folgende Probleme gestellt:

- Unüberschaubarkeit der Daten
→ neue Ordnungsprinzipien finden
- Differenz von Antike und Neuzeit
→ daraus erwächst die so genannte ›**Querelle des anciens et des modernes**‹, der sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts vor allem in Frankreich entzündende Streit zwischen den Verfechtern der Normativität der Antike und den Vertretern der Moderne

Bis jetzt herrschte eine **denotative** Geschichtsschreibung vor, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt sich eine **interpretierende** Geschichtsphilosophie: Hauptvertreter dieser Geschichtsschreibung (nicht nur der Literaturgeschichtsschreibung im engeren Sinn):

i) Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (4 Teile; 1784-91)

Erkenntnisanspruch: Gesetzmäßigkeit der Menschheitsgeschichte

Axiom: Geschichte manifestiert einen göttlichen Plan (alles ist sinnvoll)

Methode: historisch-genetisch; Analogieschlüsse

Konsequenz: Gleichrangigkeit der Kulturen

→ Menschheitsgeschichte als stetiger, aber unabgeschlossener Prozess der Vervollkommnung

Wichtigste Fortsetzer im literaturgeschichtlichen Bereich: Friedrich und August Wilhelm Schlegel

Beispiele für Literaturgeschichten:

a) Georg Gottfried Gervinus: *Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen* (5 Bde.; 1835-42)

Merkmale: entelechetischer Ansatz; Differenzierung nach Gattungen, Epochen, Disziplinen (z.B. Journalismus)

b) Wilhelm Scherer: *Geschichte der deutschen Litteratur* (1880-83)

Merkmale: Scherer nimmt die Periodizität von ›Blütezeiten‹ an (mit einer Periode von 600 Jahren: um 1200 und um 1800); Frage nach Kausalzusammenhängen zwischen Gesellschaft und Dichtung (Positivismus)

c) Josef Nadler: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* (4 Bde.; 1912-28)

Merkmale: Diversifizierung der Volksstämme, dabei ›kulturbio-logische Einheitsannahme‹: Volkscharakter (›ein Schwabe schreibt anders als ein Holsteiner‹)

d) *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Begründet von Rolf Grimminger. München – Wien 1980ff. (bislang 10 Bde.)

Die Sozialgeschichtsschreibung bildet das bislang letzte große Paradigma für eine ›Einheitsvermutung‹: relative Bedingtheit der Literatur durch soziale Gegebenheiten

Problem:

Da der Glaube an ›Geschichte‹ und ›Ganzheitlichkeit‹ heute nicht mehr gilt (Stichwort: Pluralismus), funktioniert eine verbindliche Einheitsvermutung nicht mehr. Daher ist die Literaturgeschichtsschreibung, bis 1960/70 noch ›Königdisziplin‹ der Literaturwissenschaft, heute problematisch geworden.

Dilemma: Die Nachfrage nach Literaturgeschichten ist trotzdem ungebrochen.

Abhilfe schafft: Peter J. Brenner: Neue deutsche Literaturgeschichte. Vom »Ackermann« zu Günter Grass. Tübingen 1996 (Leistungskriterium: Informationsgehalt, Verzicht auf komplexe Sinnzusammenhänge).

2. Epochen – Gattungen

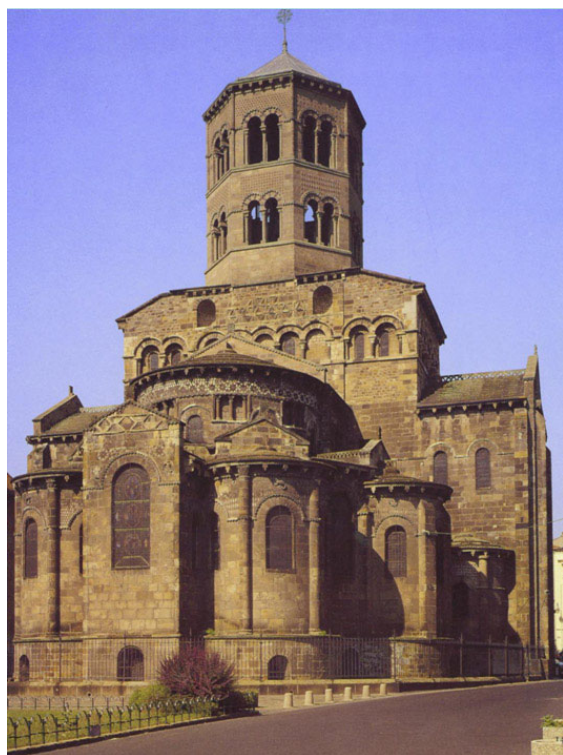
›Epochen‹ und ›Gattungen‹ sind elementare Instrumentarien der Literaturgeschichtsschreibung.

Funktion: Orientierung schaffen

Vorgehen: beide Begriffe beruhen auf der Wahrnehmung von Ähnlichkeiten und Differenzen

Beispiel: romanische Architektur vs. gotische Architektur

Vergleich (1):



Saint Austremoins, Issoire (romanisch)



Straßburger Münster (gotisch)

Vergleich (2):

Notre-Dame de Paris (gotisch)



Straßburger Münster (gotisch)

In Vergleich (1) lassen sich deutliche Stilunterschiede, in Vergleich (2) deutliche Ähnlichkeiten erkennen.

Es gibt also objektive Phänomene (hier: Bauelemente), die Ähnlichkeit definieren. Diese können wir wahrnehmen und dafür eine Bezeichnung (»Epoche«, »Gattung«) setzen.

2.1 Epoche**Wortgeschichte:**

griech: εποχή (epoché)

= Hemmung, Haltepunkt, Unterbrechung, Zurückhaltung, astrologische Konstellation

→ Wir verwenden den Begriff »Epoche« nicht korrekt; etymologisch meint »Epoche« den *Anfang* eines Zeitraums!

Vgl. die Definition bei Johann Christoph Adelung: *Versuch eines vollständig grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart* (1774-86; ²1793-1801):

Epoche = »der Anfang, von welchem man die Jahre zählet«

Periode = »ein Zeitraum, welchen zwey Epochen einschließen«

Nach unserem Sprachgebrauch bezeichnen wir mit »Epoche« meist einen Zeitraum, für den wir die Dominanz bestimmter Merkmale (Ähnlichkeiten) feststellen können.

Definition: ›Epoche‹

= Oberbegriff für die literarischen Phänomene eines relativ großen Zeitraums, der durch ein Initialereignis markiert wird und kein definiertes Ende braucht, aber unterschiedliche Stil Tendenzen subsumieren kann

2.2 Gattung

lateinisch: ›genus‹ oder ›species‹ (Art)

Der Begriff ›Gattung‹ entstammt ursprünglich der Biologie, vgl. das Schema **SKOFGA** (hier am Beispiel ›Kuh‹):

Stamm: Wirbeltier
 Klasse: Säugetier
 Ordnung: Paarhufer
 Familie: Bovinae (Rinder)
 Gattung: Bos
 Art: Hausrind
 Rasse: z.B. Deutsche Schwarzbunte

→ von Gattung lässt sich nur sprechen, wenn es auch weitere Differenzierungsmöglichkeiten (›Arten‹) gibt.

Übertragung dieses Schemas auf die literarische Gattung ›Sonett‹:

Hugo Ball: *Der Schizophrene* (ca. 1921-24) (in: Hugo Ball: *Gesammelte Gedichte*. Herausgegeben von Annemarie Schütt-Hennings. Zürich 1963, S. 37):

Der Schizophrene

Ein Opfer der Zerstückung, ganz besessen	a
Bin ich – wie nennt ihr's doch? – ein Schizophrene.	b
Ihr wollt, daß ich verschwinde von der Szene,	b
Um euren eigenen Anblick zu vergessen.	a
Ich aber werde eure Worte pressen	a
In des Sonettes dunkle Kantilene.	b
Es haben meine ätzenden Arsene	b
Das Blut euch bis zum Herzen schon durchmessen.	a
Des Tages Licht und der Gewohnheit Dauer	c
Behüten euch mit einer sichern Mauer	c
Vor meinem Aberwitz und grellem Wahne.	d
Doch plötzlich überfällt auch euch die Trauer.	c
Es rüttelt euch ein unterirdischer Schauer	c
Und ihr zergeht im Schwunge meiner Fahne.	d

(= ein Sonett des so genannten ›Ronsard‹-Typs: ccd statt eed)

Stamm:	Dichtung
Klasse:	neuzeitliche Dichtung
Ordnung:	Lyrik
Familie:	gereimte Lyrik
Gattung:	Sonett
Art:	Petrarca, Ronsard, Shakespeare etc.
Rasse:	Liebes-Sonett, Parodie

Problem: Mit dieser Einteilung ist noch nicht viel gewonnen für die Frage, was ein Sonett eigentlich ›ist‹. **Anders als in der Biologie** gibt es in der Literatur **kein eindeutiges Merkmalbündel**, durch das die Zuordnung zu einer Gattung anhand weniger Eigenschaften exakt bestimmt werden kann (bei der Kuh: Paarhufer, Quastenschwanz, Grasfressen, ›Muh‹ etc.). Die Beobachtung einer biologischen Eigenschaft erlaubt den sicheren Rückschluss auf weitere Merkmale, die zwingend vorliegen müssen (zuma! bei gesunden Tieren). Wenn die Lautäußerung eines unbeschädigten Tieres »Muh« lautet, dann kann man sicher sein, dass es auch Gras frisst und u.a. einen Quastenschwanz hat; wenn aber ein Text aus 14 Verszeilen besteht, ist noch lange nicht gesichert, dass er auch gereimt ist.

Leistungsfähigkeit des Begriffs ›Gattung‹ trotz dieser Einschränkung:

Aufschlussreicher als die exakte Definition der Gattung ›Sonett‹ ist die Untersuchung, in welchem Verhältnis ein konkretes Einzelbeispiel zum Idealtyp/zu (poetologischen) Normen steht.

Fazit für die Leistungsfähigkeit beider Begriffe, ›Epoche‹ und ›Gattung‹:

Die Funktion dieser Begriffe ist die Reduktion von Komplexität. Dabei geht zwangsläufig Vielfalt verloren; dieser Nachteil sollte stets gegenüber dem Vorteil der Ordnungsfunktion abgewogen werden.

Ihren Reiz haben die Begriffe aber gerade dort, wo sie an ihre Grenzen gelangen. Erst indem man einzelne Texte an der Norm spiegelt (etwa Kleists *Penthesilea* an den Epochen Klassik und Romantik), erkennt man ihre Besonderheit. Damit helfen diese Begriffe den Blick auf individuelle Phänomene zu schärfen.

3. Literaturhinweise

Hempfer, Klaus W.: Gattung. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Gemeinsam mit Harald Fricke, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller herausgegeben von Klaus Weimar. Bd. 1: A-G. 3., neu bearbeitete Auflage Berlin – New York 1997, S. 651-655.

Meier, Albert: Literaturgeschichtsschreibung. In: Grundzüge der Literaturwissenschaft. Herausgegeben von Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering. München 1996, S. 570-584.

Titzmann, Michael: Epoche. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Gemeinsam mit Harald Fricke, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller herausgegeben von Klaus Weimar. Bd. 1: A-G. 3., neu bearbeitete Auflage Berlin – New York, S. 476-480.